

«Aus der Watte wurde ein Stück Freiheit»

Der o.b.-Tampon feiert seinen fünfzigsten Geburtstag. Hinter der Erfolgsgeschichte steckt die deutsche Frauenärztin Judith Esser.

Mit Judith Esser sprach Sybil Schreiber

Vor fünfzig Jahren wurde in Deutschland der erste europäische Tampon lanciert. Sie waren dabei federführend. Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Das war nicht meine Idee, sondern die von Carl Hahn, einem Autoingenieur, und meinem späteren Mann Hans Mittag. Die beiden hatten nach dem Krieg keine Arbeit und haben in einer amerikanischen Zeitschrift eine Tampax-Anzeige gesehen. Bei der Entwicklung eines neuen Tampons suchten sie medizinisch-fachliche Beratung. Sie haben sich an meinen damaligen Chef gewandt, einen sehr innovativen Gynäkologen. Der hat die Aufgabe dann an mich delegiert. Da muss eine Frau ran, war seine Einstellung. Ich war Ende zwanzig und in der Ausbildung zur Frauenärztin.

Und was haben Sie von dem Vorschlag gehalten?

Ich war begeistert. Bis dahin gabs in Deutschland nur Binden. Als Jugendliche war ich Wettkampfschwimmerin. Es wäre undenkbar gewesen, wegen der Periode einen Wettkampf ins Wasser fallen zu lassen. Also haben wir Watte gewickelt und zusammengerollt ... - eine etwas arg improvisierte Variante. Ausserdem konnte ich Binden nie leiden.

Am 1. Januar 1950 wurden die ersten Tampons ausgeliefert. Wie kamen sie auf den Namen o.b.?

Es wurde eine unverfängliche Benennung gesucht. o.b. - ohne Binde - ist kein breites Wort, das laut durch die Drogerien schallt. Es war ja eine sehr verschämte Zeit, da liess man sich auch Camelia-Binden diskret einpacken.

Die erste Anzeige für o.b. hatte die Überschrift «Neu für Deutschland». Wie waren die Reaktionen?

Zum damaligen Zeitpunkt wurden Tampons durchaus nicht von allen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. In Bayern wurde von der Kanzel gepredigt, dass man dieses neumodische Ding auf keinen Fall verwenden sollte.

Das lag wohl auch an der Vermutung, man könne sich mit einem Tampon entjungfern.



BILD PRIVAT

«Viel Aufklärungsarbeit»: Judith Esser und ein Inserat aus den Fünfzigerjahren.

Das Gerücht hielt sich jahrzehntelang. Auch für uns Ärzte war nicht klar, ob ein Tampon das Jungfernhäutchen wirklich verletzen könnte. Es gab keine Forschungsergebnisse. Am Anfang wurden darum Tampons auch nur an Frauen verkauft, Mädchen wurden nicht angesprochen.

Und? Kann man sich damit entjungfern oder nicht?

Aus anatomischer Sicht nicht. Mit der Geschlechtsreife wird das Gewebe sehr elastisch, besonders das Jungfernhäutchen. Es wird durch o.b. nur zur Seite geschoben.

Was für Frauen haben sich denn als Erste an Tampons gewagt?

Aufgeschlossene und innovative Frauen. Auch Balletteusen und Sportlerinnen, die durch ihren Beruf ein besonderes Interesse daran hatten.

Die Lebensmittelmarken wurden 1950 abgeschafft, das Geld war knapp, und Deutschland lag in Trümmern - waren Tampons Luxusartikel?

Sie sind von Anfang an als Massenartikel konzipiert worden. Ich glaube, zehn Stück haben eine Mark gekostet - das war absolut im Rahmen. Ausserdem sind Tampons wesentlich ökonomischer als Binden, denn sie brauchen weitaus weniger Material. Auch das war ein wichtiger Aspekt nach dem Krieg.

Wie erklären Sie sich den Senkrechtstart von o.b. vor fünfzig Jahren?

Während des Krieges hatte man praktisch keine Privatsphäre oder Rückzugsmöglichkeiten. Da war die Handhabung mit den Binden oft sehr beschämend. Auch die hygienischen Möglichkeiten waren dürftig. Oft hatten die Leute nicht mal Seife oder warmes Wasser. Von daher war die Erleichterung gross, endlich eine Lösung zu haben, die die Menstruation aufnimmt, ohne im Alltag zu behindern.

Die Menstruation war früher ein Tabuthema. Heute gibt es in Maryland USA ein Museum of Menstruation, und zurzeit läuft in Deutschland eine Ausstellung im Museum von Lorsch mit dem Titel «Menstruation - Monatshygiene im Wandel von 1900 bis heute». Ist die Monatsblutung salonfähig geworden?

So kann man das nicht sagen, aber das Thema wird sicher nicht mehr so verdrängt wie früher. Da verheimlichten Frauen häufig ihre Tage und schoben deshalb zum Beispiel Migräne vor. Damals wussten Männer oft gar



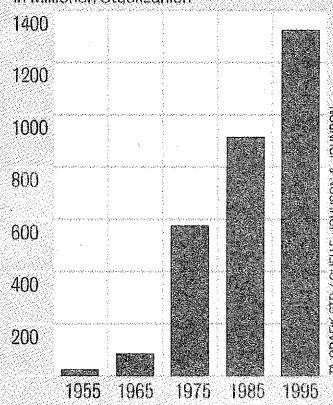
Kur noch o.b. ! Dann fühlst Du Dich an allen Tagen völlig unbehindert, sicher und frei. Nichts kann Dich mehr verraten!

Bestehen Sie in jedem Falle auf Original „o.b.“, dem deutschen Markentampon in der hygienischen Cellophanpackung, klinisch erprobt und ärztlich empfohlen. Die o.b.-Hygiene (ohne Binde und natürlich auch ohne Gürtel) ist die Monatshygiene der modernen, gepflegten Frau. Erhältlich in führenden Fachgeschäften.

Herzogenellenaachweise durch: Generalvertreter Friedrich Ebel, Hamm (Westf.), Alter Untertorweg 6c

o.b. auf Erfolgskurs

Verkaufszahlen von o.b.-Tampons in Deutschland zwischen 1955 und 1995 in Millionen Stückzahlen



nicht, dass Frauen überhaupt Menstruation haben. Das ganze war geheimnisvoll und unappetitlich. Man hat sich geschämt und nicht darüber gesprochen. Auch die Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern über dieses Thema war zu jener Zeit äusserst spärlich.

Und wie ist das Bewusstsein heute?

Viel besser. Die jungen Mädchen sind extrem neugierig auf alles, was mit diesem Thema zu tun hat. Sie freuen sich oft sogar auf ihre Periode. Kaum haben sie dann ihre Tage, verstummen sie. Denn sie merken, dass die Menstruation sich unangenehm anfühlt, unbeherrschbar ist, dass man sie

Forschen und aufklären

Die heute 78-jährige Frauenärztin Dr. Judith Esser Mittag in Düsseldorf hat sich massgeblich für die sexuelle Aufklärung eingesetzt und den o.b.-Tampon mitentwickelt. Sie ist im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgynäkologie. Judith Esser hat zwei erwachsene Kinder und mittlerweile acht Enkel. (sys)

nicht anhalten oder kontrollieren kann. Und sie haben Angst vor peinlichen Situationen.

Was sind die wichtigsten gesellschaftlichen Folgen, die der Tampon ausgelöst hat?

Dass Frauen trotz der Periode unbefangen in der Öffentlichkeit auftreten. Der Tampon hat die Emanzipation der Frau im besten Sinne ein Stück weitergebracht. Das soll nun aber nicht heissen, dass Frauen dank Tampons immer voll funktionsfähig sind. Denn die Periode und ihre Auswirkungen beeinträchtigen jede Frau anders. Ich halte es für wichtig, dass Frauen ihre Bedürfnisse wahrnehmen und sich auch mal mit einer Wärmflasche aufs Sofa legen und Kamillentee trinken.

Mit der Ökowelle der Achtzigerjahre kam der Schwamm als Tamponersatz ins Spiel. Was halten Sie davon?

Das können Sie sich wohl denken! Schwämme sind hygienisch nicht einwandfrei. Ich würde die Finger davon lassen.

Kann man einen Tampon überhaupt noch weiterentwickeln?

Marginal, bei den Fasern zum Beispiel. Es gibt jetzt eine spiralförmige Zellwollfaser, die noch schneller aufsaugt. Die Formen wurden schlanker und die Umhüllung glatter. Ansonsten hat sich nicht viel verändert.

Dann wäre doch der Biotampon aus ökologisch einwandfreier Baumwolle eine Innovation?

Das ist wiederholt besprochen worden, aber die Begeisterung für Bio ist nicht mehr so hundertprozentig. Das Bedürfnis nach absoluter Hygiene ist in diesem Bereich wichtiger als das Umweltbewusstsein. Aber es gibt immer wieder erstaunliche Dinge. Ich habe von einer Binde aus reiner Seide gehört, inklusive Tontopf, um sie darin einzuweichen - das ist dann die ökologisch korrekte Luxusvariante.